

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. phil. Adolf Breda, Breslau, Hauptstadtstr. 10. Preis: 10 Pfennige. Probehefte für die nächsten 10 Nummern kostenfrei.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 106

Freitag, den 9. Mai 1902

13. Jahrgang

Wahlbetrachtungen.

„Was lehren uns die Ergebnisse der Reichstagswahlen?“ Unter diesem Titel ist eine Broschüre erschienen, deren Verfasser, Amtsrichter Philipp Bonhard in Worms, sich die Aufgabe gestellt hat, die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1871 bis jetzt nach wichtigen Gesichtspunkten zu betrachten.

Er schildert zunächst die Entwicklung und die Verschiebung der Machtstellung der Parteien im Reichstage. Dabei hebt er sehr scharf das starke Wachstum der Sozialdemokratie hervor (1 Mandat im Jahre 1871 und eine Steigerung von 41 auf 56 Mandate im Jahre 1898), indem er u. A. bemerkt: ihre Erfolge seien weit größer gewesen, als man lediglich aus der Zahl der von ihr erlangten Mandate schließen könnte; bei Proportionalwahlen hätte sie nahezu die doppelte Zahl Sitze erreicht; besonders bedenklich sei aber, daß die Zahl der sozialistischen Stimmen auf dem Lande, in fast rein ländlichen Wahlkreisen (Sachsen, Pommern und Mecklenburg), so stark gewachsen sei und manche Kreise seit den letzten Wahlen durch die Sozialdemokraten ernstlich bedroht erscheinen. Falls man sowohl seitens der Regierungen, als auch seitens der beteiligten Parteien dieser Erscheinung nicht die nötige Beachtung schenke und bei Zeiten auf „Abstellung der Mißstände, die diese Zustände herbeiführen“, hinwirke, dürfe man sich nicht wundern, „wenn die nächsten allgemeinen Wahlen noch ganz andere Uebertragungen mit sich bringen, als die Wahlen 1898“.

Der Verfasser lenkt dann die Aufmerksamkeit auf die Größe der Wahlkreise. Nach § 5 des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 wird auf durchschnittlich 100,000 Seelen ein Abgeordneter gewählt. Indes wird ein Ueberschuß über 50,000 Seelen der Gesamtbevölkerung eines Bundesstaates vollen 100,000 Seelen gleich gerechnet, und jeder Bundesstaat wählt mindestens einen Abgeordneten, auch wenn die Seelenzahl unter 50,000 beträgt (so Schaumburg-Lippe, das nach der Volkszählung 1895 erst 41,224 Seelen zählte).

Eine der steigenden Bevölkerung entsprechende Vermehrung der Zahl der Abgeordneten kann nur durch Gesetz verfügt werden, worüber im Reichstage schon öfter verhandelt worden ist. Tatsächlich sind die Bestimmungen des § 5 durch die Bevölkerungszunahme längst überholt. Im Sinne dieses Paragraphen hätten im Jahre 1898 nicht 397, sondern 523 Abgeordnete also 126 mehr gewählt werden müssen.

Jedoch haben die Regierungen seither der gesetzlich gebotenen Vermehrung der Mandate widerstrebt. Weshalb? Bonhard nimmt den oft gehörten Einwand, daß durch diese Vermehrung der Reichstag „zu schwerfällig“ in seiner Thätigkeit werde, nicht ernst. Haben doch die meisten größeren europäischen Staaten Parlamente mit über 400 und selbst über 500 Mitglieder.

Das Hauptbedenken der Regierung gegen eine Vermehrung der Mandate ist ein ganz anderes; sie befürchtet davon ein gewaltiges Anwachsen der äußersten Linken. Bonhard erklärt, dieses Bedenken könne nicht von der Hand gewiesen werden, es werde durch die tatsächlichen Verhältnisse gerechtfertigt; immerhin aber würde durch eine Verkleinerung der großen Wahlkreise das Interesse an der Wahl gesteigert und damit auch die Wahlbeteiligung eine größere werden, „ein Umstand, der besonders den regierungsfreundlichen Parteien zu Gute käme.“

Rechnet man, wie der Verfasser es thut, als große Wahlkreise alle die, welche über 200,000 Einwohner zählen, so giebt es 30 solcher. In erster Linie kommt Berlin in Betracht. Dasselbe sendet sechs Abgeordnete in den Reichstag, während dem Sinne des Gesetzes nach die Zahl sieben entsprechend wäre. Selbstredend findet denn auch die jetzigen Berliner Reichstagswahlkreise ungemein groß; der sechste hat nahezu 600,000 Seelen mit etwa 180,000 Wahlberechtigten, der vierte über 400,000 Seelen mit rund 100,000 Wahlberechtigten. Ihm folgt als nächstgrößer im ganzen Reich Hamburg III mit 375,000 Einwohnern, wovon ungefähr 97,000 Wahlberechtigte.

Bonhard konstatiert die Thatsache, daß die sämtlichen großen Wahlkreise städtische oder industrielle sind und die Mehrzahl ihrer Mandate der Sozialdemokratie gehört. Von diesen Wahlkreisen besitzen derzeit die Sozialdemokraten 20, die Liberalen 5, die Nationalliberalen 3, die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung je einen.

Der Verfasser stellt auch eine Betrachtung darüber an, in welcher Weise die städtischen und ländlichen Wahlkreise, d. h. die Wahlkreise, in denen die städtische oder ländliche Bevölkerung überwiegt, über das Deutsche Reich vertheilt sind. Es giebt 111 städtische und 286 ländliche Wahlkreise.

Die Sozialdemokraten besitzen von den 111 städtischen Wahlkreisen 42 und von den 286 ländlichen 15 Mandate. „Wenn wir“, bemerkt Bonhard, „uns daran erinnern, wie die Sozialdemokratie selbst in rein ländlichen Bezirken des Ostens Fortschritte gemacht hat, so muß man sagen, daß die Sozialdemokratie, falls die Entwicklung sich so weiter vollzieht, bald nicht mehr als ein besonderes Charakteristikum der städtischen Wahlkreise und namentlich der großen Städte anzusehen sein wird.“

Lebhaft beklagt der Verfasser die geringe Wahlbeteiligung; die Wahlstatistik lehre, daß, wenn auch die Wahlbeteiligung im Allgemeinen seit der ersten Wahl (1871) eine stärkere, allmählig steigende, geworden, „doch noch ein großer Prozentsatz der Wähler müßig zu Hause bleibt“. Der Verfasser meint: die Regierungen müßten umso mehr darauf dringen, daß das Wahlergebnis nicht in Folge der Lauheit und Gleichgültigkeit der Wähler gefälscht werde, „als ihnen jede Beeinflussung der Wähler unbedingt versagt und sie daher zu einem günstigen Ausfalle der Wahlen ihrerseits gar nichts beitragen können“!

Deshalb müsse dem Wahlrecht eine Wahlpflicht gegenüber gestellt werden.

Das ist eine wahrhaft verblüffende politische Naivetät. Herr Bonhard kann sich aus den Berichten der Wahlprüfungskommission des Reichstages darüber unterrichten; Tugend von Wahlen sind vom Reichstage wegen der ungesetzlichen Wahlmacht der Regierung resp. der ihr untergeordneten Behörden für ungültig erklärt worden.

So lange nicht Garantien für unbedingte Wahlfreiheit gegeben sind — so lange würde die Wahlpflicht für viele Tausende abhängige Wähler den Zwang konstruieren, sich für die Wahlpolitik der Regierung oder der Unternehmer mißbrauchen zu lassen. Die Empfehlung der Wahlpflicht durch Herrn Bonhard ist schon deshalb sehr charakteristisch, weil er davon eine Wirkung gegen die Sozialdemokratie sich verpricht.

Dahingegen will er von der Einführung eines Proportionalwahlsystems nichts wissen, weil dasselbe nur den Sozialdemokraten Nutzen würde. Er berechnet, daß bei einem solchen System im Jahre 1898 gewählt worden wären 97 Sozialdemokraten, also 41 mehr, dahingegen nur 77 Zentrumsleute, also 25 weniger, und nur 59 Konservative oder 13 weniger.

Die Hauptlehre aber, die Herr Bonhard aus den seitherigen Reichstagswahlen zieht, ist: es muß ein „ordnungspolitisches“ Wahlkartell geschaffen werden. Diesem Kartell weist er — ohne Zweifel zum Nationalliberalismus sich bekennende — Verfasser eine Zwischmühlen-Arbeit zu, und zwar hauptsächlich zu dem Zwecke der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er hält für nötig:

1. ein Kartell aller sich einander nahestehender, regierungsfreundlicher Parteien „von der konservativen Partei bis zur freisinnigen Vereinigung“;
2. das Zusammengehen aller Konservativen und Liberalen gegen den übermüthig werdenden Klerikalismus;
3. das Zusammengehen aller deutschen Parteien gegen die Dänen und Polen und
4. das Zusammenhalten der Monarchisten (also der Konservativen, Liberalen und Nationalen, Antisemiten u.) gegen die Republikaner.

Es ist uns unklar geblieben, ob Herr Bonhard zu den Republikanern außer den Sozialdemokraten auch die bürgerlichen Demokraten rechnet.

Daß er von solch einem Kartell, das in sich selbst die Unmöglichkeit des Bestehens tragen würde, sich „Erfolge“ gegenüber der Sozialdemokratie und dem Zentrum verspricht, läßt uns erkennen, daß es Herrn Bonhard an politischer Einsicht fehlt. Ein erfahrener Politiker kann solch ein Uebing nicht fordern. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Klerikalismus — und auf den kommt es hier hauptsächlich an — in ein festes Kartellverhältnis zu den Konservativen und Liberalen tritt, zu denselben Parteien, die erklärtermaßen gegen seine Uebermacht sich verbünden sollen. Die Sozialdemokratie ist aber bei jeder Wahl größer geworden, obwohl alle möglichen Parteien sich gegen sie vorübergehend verbündet haben. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweichel.

78

(Nachdruck verboten.)

Das Lächeln erstarrte jedoch allmählich auf Stasi's Lippen und ihr liebliches Gesicht wurde immer ernster und trüber, je feurriger das Paar in dem Staube und Tabakdampfe sich drehte und sprach, sich lachte und hob, Afrika zuletzt, wie unfähig eines längeren Widerstandes, von Ambros sich halten ließ. Beide, ohne von der Stelle zu weichen, ließ im wilden Wirbel umdrehen und er sie zum Schluß hoch in die Höhe hob, indem er plötzlich, wie in den Boden gewachsen, stehen blieb.

Sobald Afri sich überzeugt hatte, daß Stasi die Bemerkung Jerg's nicht vernommen hatte, verwies sie ihm dieselbe ernstlich. Er sollte bedenken, daß Beide verheiratet wären und Afrika überdies seine Mutter.

„Die Frau von meinem Vater, ja, das ist sie leider, und er ist blind“, sagte er. „Aber meiner Frau, du hast Recht, ich sollte nicht Alles heransagen, was ich denke. Ich kann nichts dafür, daß mir das Herz auf der Zunge sitzt. Wenn es anders wäre, würd' ich nicht der lustige Jerg. Ehrlich wahr am längsten! Wenn ich erst mal verheiratet bin, tanzt' ich bloß mit meiner Frau oder sonst gar nicht mehr.“

„Ja, denkst du denn aus Freien?“ fragte Afri etwas verwundert.

Wenn einer sich die Hörner abgelaufen hat, denkt er schon daran“, verriet er mit einem lauernden Blick. „Auf Geld brauch' ich nicht zu sehen, aber braun müßte sie fein und geschmeidig, so von Grund aus geschmeidig, weißt du, und nicht zu jung, so daß sie mich in allen Stücken verstehen kann. Eine, die bloß so am äußerlichen häßigt, die ist nicht für mich. Sie muß mir ins Herz sehen können. Ich weiß, daß ich zu reich und gutmüthig bin, da muß sie mit ihrem Verstand für mich eintreten und mir die Hand auf den Mund legen, wann mir mal das Herz über die Lippen springen will.“

Nichts lag Jergi fern, als die Ahnung, daß er auf sie selbst zielte. Ihre unbesangene Antwort, daß es dergleichen Güte wohl genug gäbe, verhallte in dem Verfallsgetöse, das den letzten Takt der Forlar e folgte. Jerg aber hatte wie er das Herz auf der Zunge, und mit dem Glase in der Hand rief er Ambros zu, als dieser mit Afrika aus dem Gemüth der Zuschauer, in dem sie wiederholt angeprochen wurden, zu ihren Plätzen zurückkehrte:

„Jetzt ihr' mir Bescheid! Wetter, das war ein schmutz' Stüdel!“

Ambros trank aus dem gebotenen Glase einen Schluck. „Gesundheit!“ sagte er und bestellte bei Muttsleitner eine halbe Wein.

„Und jetzt stoßen wir Alle miteinander an“, rief Jerg, indem er die Gläser auf dem Tisch schüttelte. „Was wir lieben!“ Er stieß sein Glas gestirnlich an das Afri's. Stasi, welche mit gefalteten

Armen bisher dagelesen, schaute bellommen zu Ambros auf. In demselben Augenblick streckte ihr Afri ihr Glas entgegen und stieß mit einem so tiefen, glühenden Blicke an, daß Stasi unwillkürlich mit der Linken nach ihrem Herzen griff. Ambros kam mit seinem Glase lässig nach.

„Aber Deiner Frau hat die Fortane nicht gefallen“, sagte Jerg verschieden.

„Was versteht sie davon?“ entgegnete Ambros mit einem Achselzucken und setzte sich neben Afrika, deren Brust noch von dem Tanze heftig wogte.

Afri übernahm die Vertreibung Stasi's, die roth geworden war. Mit einem ersten Blick auf ihren Bruder sagte sie: „Wir hat der Tanz auch nicht gefallen, er ist gar so wüth.“

Afri strich ihren schwarzen, faltenreichen Rock glatt. Als sie die Augen wieder hob, begegnete sie denen ihres Stiefsohnes, die stehend auf sie gerichtet waren. Ein Blick zorniger Betrachtung traf ihn.

Der Oberförster und Andere kamen mit ihren Gläsern heran, um mit Ambros anzustoßen und ihm und der Müllerin zu sagen, wie gut sie die Fortane getanz hätten. Afrika war Afri einen triumphirenden Blick zu und lachte mit den Männern. Auch der alte Aigaba fand sich ein, er freute sich, daß seine Frau so heiter war und äußerte, daß er selbst in seinen jungen Jahren für einen der besten Fortantänzer gegolten hätte.

In diesem Augenblicke ließ die Musik eine Fanfare ertönen und lenkte dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf zwei Parteien, die eine große Strohburpe von nöthdürftig menschlicher Gestalt herintraugen. Sie war mit vielen bunten Bändern aufgeputzt und stellte den Fackelzug vor, der zum Schluß nach alter Sitte begraben werden sollte. Allgemeiner Jubel begrüßte den Bräutigam Rameval. Man ordnete sich paarweise an, um ihn zum Opfertode zu begleiten, und die Musik stellte sich an die Spitze. Vor der Haustür vertheilten Muttsleitner und sein Knecht brennende Kirschkadeln. Ein übermüthiger Durstler sprach die Leiter hinauf, die am Dache lehnte und holte unter erntem Jubel die Fahne vom Fackel und trug sie dem Zuge voran.

In der Stube blieben nur Stasi und Afri zurück. Ambros hatte Afrika mit sich fortgezogen. Jerg war von Afri bedient worden, sich eine andere Partnerin zu suchen. Sie wollte die vernachlässigte Stasi bewegen, sich mit ihr dem Zuge anzuschließen, um nicht aufzufallen; allein Stasi weigerte sich.

„Ich kann nicht, ich kann nicht! Mir ist so angst“, flüsterte sie erregt, und sobald Beide allein waren, schlang sie ihre Arme um Afri's Hals und brach in Thränen aus.

„Ich hätte nimmer geglaubt, daß Deine Frau so zimperlich ist“, sagte unterdessen Afrika zu Ambros, und dieser verlegte rauh: „Red' nicht von ihr.“

Nach ihrem Brauch hätte die Puppe, welche den Fackelzug vorstellte, in ein fließendes Wasser geworfen werden müssen. Ein solches

war jedoch nicht in der Nähe, denn die Quellen des Vigilbaches lagen wohl eine Stunde ighwärts und der Brunnen bei den Sennhütten bildete eine feste Eismasse. Die Strohburpe sollte daher verbrannt werden. Eine Stelle, wo die mächtigen Wettertaunen einen fast kreisrunden Platz bildeten, war dazu ausgetreten worden.

Dorthin begab sich unter den Klängen der Geige der lustige Trauzug mit den qualmenden Fackeln, während über den Boden und Köpfen der freudigen Felsen der Vollmond stand, den nur dann und wann leichtes Gewölk verleierte. Man schiedlicher Wis ward über die Strohburpe des Fackelbringens gerissen.

„Aber wie soll er denn heißen?“ rief unter Anderen eine Stimme. „Wir begraben ihn und er ist noch nicht einmal getauft.“ Viele Namen wurden vorgeschlagen, sondern aber nur theilweise Zustimmung. Da rief eine Stimme: „Bonaparte!“ Es war Ambros, der den Namen gerufen hatte, und: „Bonaparte! Bonaparte soll brennen!“ erhob sich der allgemeine Schrei und mit ihm ward die Puppe in das Feuer der Kirschkadeln, die man inzwischen auf einen Haufen geworfen, gestürzt. Die Instrumente klangen und quielten einen Tusch; Jubeln, Bruch und Hurra: „Bonaparte! Bonaparte!“ zerrissen die stille Nacht; hochauf loberte die Flamme. Zugleich sagten sich Alle an den Händen und sprangen um den Scheiterhaufen herum.

Es war ein phantastisches Schauspiel, die Menschen in der Doppelbeleuchtung des Feuers und des Mondlichts zwischen den bärtigen Schirmmännern im Kreise umherstehend zu sehen. Die riesigen Säulen, die der Mond mit silbernem Dampf umgab, schienen an den Spigen der Aeste zu brennen und die Gestirter der Menschen glühten bald dunkelroth auf, bald flog ein Schatten über sie, oder sie schauten gelblich bleich. Dazu strichen und hiesfen Geige und Klarinette unermüdblich und erfüllten das Schreien, Jubeln und Lachen weithin den Bannwald.

Und jetzt, als das Feuer der Fackeln wieder hoch aufloderte, sprang der Durstler, der die Tyroler Fahne trug, indem er diese um sich wirbeln ließ, über die Brände. Der Reigen stockte und die Musik brach ab; dann aber erscholl mit einer Begeisterung, die unbeschreiblich war, der Ruf und immer wieder von Neuem: „Hoch Tyrol! Hoch Oesterreich!“

Der Landrichter und der Oberförster, die zuschauend außerhalb des Kreises standen, blickten einander bedeutungslos an.

„Das geht nun Alles auf ein Kerbholz“, sagte nach einer Weile der Landrichter.

„Wögen sie es meinetwegen in Brannet erfahren“, versetzte der Oberförster. „Wir erleben noch, daß der Ruf durch alle Thäler schallt.“

Herr Jengerl schüttelte den Kopf, und dem Zuge lausam folgend, der sich wieder nach dem Hause zurückbegab, sagte er: „Die Besetzung konnte nur gelingen, wenn ganz Deutschland sich schloß. Aber wo ist Deutschland? Wir sind Tyroler, Oesterreicher, Bayern, Preußen; aber Deutsche sind wir nicht.“ Fortsetzung folgt.

* Die Arbeitsverhältnisse der deutschen Zimmerer. Wie der Verband der Maurer, so hat auch der Zentralverband der deutschen Zimmerer statistische Zusammenstellungen über die Arbeitsverhältnisse der Berufs-genossen veröffentlicht. Die Statistik geht insofern über die für das Maurerhandwerk hinaus, als sie auch eine Uebersicht über die Fortschritte der Organisation in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts giebt und für alle Jahre des letztvergangenen Jahrzehnts Angaben über Lohnhöhe und Arbeitszeit enthält. Unvollständiger ist das Material, weil es nur durch Umfrage in 442 Orten zusammengestellt ist, während die Beobachtungen für die Maurer sich über 1455 Orte erstrecken. Für die Zimmerer war die Aufstellung einer solchen Statistik wegen der geringeren Zahl der Berufs-genossen (101,378 gegen 226,698 Maurer) und der verhältnismäßig noch geringeren Stärke der Organisation (25,272 Verbandsmitglieder gegen 82,964 Maurer) von vornherein eben mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden, so daß die Feststellungen in vielen kleineren Orten bei dem Fehlen einer Zahlstelle des Verbandes unterbleiben mußten. Aber darum sind die statistischen Zusammenstellungen der Zimmerer nicht weniger werthvoll: sie zeigen, wie verschiedenartig die Arbeitsbedingungen noch für die verschiedenen Städte und Provinzen liegen, was durch die Organisation in den großen Industriezentren erreicht ist und wie viel noch in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande zu thun übrig bleibt.

Der höchste durchschnittliche Stundenlohn wurde im Jahre 1900 auch für die Zimmerer, ebenso wie für die Maurer, mit 55 Pfennigen in Berlin, Hamburg und ihrer nächsten Umgebung gezahlt, nur daß die Spezialarbeiter in Berlin kommen, die bei den Maurern diesen Höchstlohn noch überstiegen hatten. Der Stundenlohn geht dann auf 55 Pfennig für die weitere Umgebung Berlins, für Kiel, Bremen und Lübeck herab, beträgt 50 Pfennig noch in Köln, Düsseldorf, Mühlheim am Rhein, 45 Pfennig in Breslau, Mannheim und verschiedenen Orten von Schleswig-Holstein und stellt sich auf 30 bis 40 Pfennig für die kleineren Orte des westlichen Deutschlands, für Ost- und Westpreußen und den größeren Theil von Pommern. Die niedrigsten durchschnittlichen Stundenlöhne haben mit 22 bis 25 Pfennig Schlesien und die Mark Brandenburg aufzuweisen, Woblan, Götterberg, Ohlau, Neudamm, Neppen, Zielenzig und Belgig. Die niedrigste tägliche Arbeitszeit finden wir in Berlin und nächster Umgebung sowie Leipzig mit 9 Stunden, es folgen die weitere Umgebung von Berlin, Hamburg, Altona, Harburg und die in der Nähe Hamburgs gelegenen kleineren Städte Schleswig-Holsteins, sowie Lübeck mit 9 1/2 Stunden. Die 10stündige Arbeitszeit herrscht in Hannover, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Bayern, Württemberg und den Anhalt vor, die 11stündige, abgesehen von den größeren Städten, in Schlesien, Königreich Sachsen, Elsaß-Lothringen. Sonst haben wir in den größeren Städten, wie auch in Breslau, fast durchgängig 10 Stunden, in den kleineren Ortschaften 10 1/2 und 11 Stunden Arbeitszeit am Tage. Obenan stehen nach der Statistik mit 11 bis 12 Stunden Neppen, mit 12 Stunden Straubing in Bayern, Johanngeorgenstadt im Königreich Sachsen, Dietesheim in Hessen-Darmstadt. Da aber gerade Angaben über die kleineren Städte und das flache Land fehlen, ist anzunehmen, daß sowohl die niedrigsten Löhne wie die längsten Arbeitszeiten in der Statistik keine Berücksichtigung gefunden haben und daß auch bei den Zimmerern, ebenso wie bei den Maurern, Stundenlöhne von 19 und 20 Pfennig und Arbeitszeiten von 13 Stunden vorkommen.

So viel aber lehrt die Statistik mit zwingender Ueberszeugung, daß die Organisation für die Zimmerer, wie für alle Arbeiter, eine dringende Nothwendigkeit ist. Der Lohn ist hoch und die Arbeitsdauer niedrig, wo die Organisation in den großen Städten Fortschritte gemacht hat. Die Arbeitsbedingungen verschlechtern sich sofort, wo in den kleineren Städten die wenigen Verbandsmittelglieder gegenüber der großen Zahl von unorganisirten Arbeitern machtlos sind oder wo es ganz an einer Organisation mangelt. Die niedrigsten Löhne fallen in der Regel mit den längsten Arbeitszeiten zusammen.

Darum heißt es auch für die Zimmerer, „sich organisiren!“ Ohne Organisation ist heut zu Tage nicht vorwärts zu kommen. Die Organisation nur kann die Ungleichheit in den Arbeitsbedingungen der Berufs-genossen in den verschiedenen Gegenden beseitigen, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen da, wo sie zurückgeblieben ist, verbessern helfen. Die Arbeiter in den großen Städten wissen schon, was ihnen frommt. Es liegt im eigenen Interesse der arbeitenden Klassen in den Provinzen, durch festen Zusammenschluß ihre Macht den Arbeitgebern gegenüber zu stärken.

In der Seifenfabrik von Koschinsky, in der kürzlich ein erfolgreicher Streik durchgeführt worden ist, sind plötzlich 6 Mann, die an dem Streik theilhaftig waren, am vorigen Sonnabend entlassen worden, obgleich sich der Inhaber der Firma vor dem Gewerbegericht verpflichtet hatte, keinen der Theilhaftigen ohne triftigen Grund vor Ablauf von 6 Wochen zu entlassen. Einer der Entlassenen, ein junger Mann von 19 Jahren, hat aus Aerger über die Maßregelung auf dem Oswiger Friedhof einen Selbstmordversuch gemacht und liegt schwer verletzt im Allerheiligenhospital darnieder. Die Intervention des Gewerbegerichts ist bereits angerufen worden.

* Arbeiter-Sekretariat Breslau. Bei der Inanspruchnahme des Arbeiter-Sekretariats ist Folgendes zu beachten:

Die Auskunftsertheilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer der Sekretariate finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Personen, die in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht thun, werden von der Auskunftsertheilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisirte

bezw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariats-Beitrag nicht geleistet haben.

Das Bureau des Sekretariats ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends für das Publikum geöffnet.

Obmann der Aufsichtskommission ist Paul Heppner, Schleichengasse 2, und sind alle die Aufsichtskommission betreffende Zuschriften an diese Adresse zu richten.

* Eine Verwandte Ferdinand Raffale's wurde gestern Nachmittag zu Grabe getragen. Es ist die 84 jährige Frau Oberzopf, geb. Schlegler. Die Verstorbene hinterläßt zwei Töchter, die hieselbst als Privatlehrerinnen thätig sind.

* Eine Volksversammlung ist für nächsten Montag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, in dem großen Saal des Gewerkschaftshauses berufen. Die Tagesordnung lautet: „Arbeiterchaft und Alkoholismus“. Referent ist Herr Litterat Schwaebel (vom Gutemplerorden, einer Gesellschaft zur Bekämpfung des Alkoholgenußes). Es handelt sich also um die Erörterung einer für die Arbeiter ganz besonders wichtigen Frage. Kann es doch nicht verschwiegen werden, daß das weit verbreitete Uebel der Trunksitten auch der Arbeiterchaft und ihren Bestrebungen schwersten Schaden zufügt. In der sich an den Vortrag anschließenden freien Diskussion werden wahrscheinlich auch bekanntere Genossen das Wort nehmen. Auch besteht, wie wir erfahren, die Absicht, dem Beispiele einiger anderer deutscher Städte zu folgen und hier einen Verein abstinenten (enikalisamer) Arbeiter zu begründen. Wir wünschen diesen Bestrebungen besten Erfolg und hoffen, daß die wichtige und interessante Versammlung am Montag zahlreichen Besuch erfährt. Auch Frauen sind zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

* Sozialdemokratischer Verein. Am Montag fällt die Mitgliederversammlung aus, da wir gebeten worden sind, auf die im großen Saale stattfindende öffentliche Versammlung, die zur Frage der Alkoholkämpfung in Arbeiterkreisen Stellung nimmt, befristend hinzuweisen.

* Eine öffentliche Versammlung der Dachdecker und verwandter Berufe wird am nächsten Sonntag, Nachmittag 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause tagen, um wichtige Berufsfragen zu verhandeln. Referent ist der Zentralvorsitzende Georg Diehl-Frankfurt a. M. Das Erscheinen Aller ist Pflicht.

* Von der freien Turnerschaft. Einen raschen Fortschritt verzeichnet gegenwärtig unser Breslauer Arbeiter-Turnverein. Seit der Magistral die Turnhalle in der Waterloostraße für die Uebungsstunden des Vereins freigegeben hat, vermehrt sich die Zahl der Mitglieder — und, was besonders wichtig ist, der aktiven Turner — von Woche zu Woche. In der letzten Turnstunde am Dienstag war eine so große Anzahl Turngenossen erschienen, wie nie zuvor. Für das im Juni geplante erste Stiftungsfest ist außerdem auch die Ausführung eines Damenreizes geplant und erfreulicher Weise ist auch hierbei die Theilnahme der Genossinnen eine äußerst reg. Am Himmelfahrtstage veranstaltete der Verein mit seiner Damenriege einen Nachmittagsausflug, der den Zusammenhalt in dem jungen Verein aufs Neue befestigt haben dürfte. Eine ansehnliche Schaar von Turnern und Damen verammelte sich um 3 Uhr im Gewerkschaftshause und begab sich von dort über Löw nach der Schöndammgasse, wo Markt gemacht wurde. Nach kurzer Restauration des Köpfeles wandte sich das durch mancherlei Zugzug verärrte Pöulchen numerischen Spielen an, die, vom Wetter begünstigt, Glauben und Lungen eine wirkliche Erholung verschafften. Erst als die Dunkelheit hereinbrach, formirten sich die Spieler zum Heimarsch, und unter dem Gesange von Turn- und Arbeiterliedern zog Männlein und Weiblein den heimathlichen Pevaten zu. Eine Wiederholung solcher Ausflüge wurde von allen Theilnehmern gewünscht und vom Turnwart auch zugesagt.

* Der Verein Frauenwohl läßt durch seinen Rechtschutz unbenittelten Frauen und Mädchen unentgeltlich Rath und Auskunft in Rechtsangelegenheiten ertheilen. Wer sich dieser Einrichtung bedienen will, wende sich behufs weiterer Anweisung an Frau Barckewitz, Monnhauptstraße 4 (Montags von 2—4 Uhr) oder an Frau Muehl, Gr. Felsstr. 10 (Mittwochs von 3—4 Uhr) oder an Frau Heilberg, Nikolai-Stradgraben 26 (Freitags von 12—1/2 Uhr).

* Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Die eingegangenen Entwürfe für ein Plakat des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs in Breslau bleiben bis 15. d. Mts. ausgestellt.

* Eine schlesische Steinschule. In dem zum Theil sehr bedeutenden schlesischen Steinschulwesen befinden sich die besseren Stellen der Steinmeister, Monteurs u. s. w. meist im Besitze von technischen Kräften aus Oesterreich-Ungarn. Diese hatten in ihrer Heimath Gelegenheit, an gut eingerichteten und geleiteten Steinschulen die erforderliche Vorbildung zu erlangen, während es bei uns an solcher Gelegenheit leider immer noch mangelt. Man hat daher in Erwägung gezogen, auch in Schleien eine Steinschule zu beacünden; als Ort dafür ist Wilmshagen ausersehen. Das ganze Projekt steht aber noch sehr in den Anfängen. Zur Aufstellung des Organisationsplanes soll ein technischer Regierungsbeamter in nächster Zeit an Ort und Stelle die Einrichtungen der österröichischen Steinschulen studiren.

* Nicht auf den Rasen setzen! Diese Mahnung schärft man in jetziger Zeit, wo das junge Grün auf den Wiesen und Wäldern so verlockend zum Nickerchen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinausgehen ins Freie, um in föhlichem Spiele sich zu tummeln. Das Erdreich ist noch feucht und kalt und schwere Erkrankungen, Rheumatismus, Scharlach und Masern können die Folge des Nickerchens auf dem Rasen sein. Mögen alle Eltern darum obige Mahnung ihren Lieblingen immer und immer wieder mit auf den Weg geben und auf deren strengste Befolgung ein wachsames Auge haben.

* Bauarbeiter-Versammlung. Am 4. Mai hielten die Bauarbeiter der Zahlstelle Breslau I im „Gewerkschaftshause“ ihre Mitglieder-Versammlung ab. Im ersten Punkte der Tagesordnung gab Kollege J. Kober einen kurzen Bericht über die Kranken- und Unfallkasse, woraus zu ersehen war, daß die Zahl der kranken Kollegen stark zugenommen hat. Die Kollegen stimmten für eine Karenzzeit von einem Monat betreffend Auszahlung der Unterstützung. Der zweite Punkt betraf den Sterbefallfonds, es wurde beschlossen, die Todesfeierlichkeit wie bisher weiterzuführen. Von Kollegen Vadas wurde der Antrag gestellt, einen einmaligen Beitrag pro Mitglied von 50 Pf. für den Fonds zu erheben, dieser Antrag wurde aber bis zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Berücksichtigung wurden mehrere Mißstände auf Banteu von Kollegen kritisiert.

* Die Sanarbeiter und Putzarbeiterinnen hielten am Mittwoch im „Gewerkschaftshause“ eine Versammlung ab, die namentlich von Arbeiterinnen stark besucht war. Kollege Heppner erstattete im Auftrage der Kommission Bericht über den gegenwärtigen Stand der Bewegung zur Verklärung der Arbeitszeit. Nachdem die drei größten Firmen das Verlangen der Arbeiter umweg ablehnten, wandten sich dieselben an den Vorsitzenden des Gewerbegerichts behufs Vermittelung. Aber auch dort lehnten die

Fabrikanten die Verhandlung ab, indem sie erklärten, sie wollten mit ihren Arbeitern allein verhandeln. Einer derselben, Herr Unger, von der Firma Perle & Co., erklärte, daß er zu Verhandlungen vor dem Gewerbegericht nur bereit sei, wenn diese allein zwischen ihm und seinen Arbeitern geführt werden. Zur Bedingung machte er ferner, daß die Kommission seiner Arbeiter aus Verbandsmitgliedern und anderen Arbeitern zusammengesetzt wird, nach dem Verhältnis, in dem die bei ihm beschäftigten Arbeiter dem Verband angehören und nicht. In diesem Betriebe sind nun aber zum weitaus größten Theile Arbeiterinnen beschäftigt, welche bisher der Organisation nicht beigetreten sind. Da von diesen nicht zu erwarten ist, daß sie die Forderung der Arbeiter sachgemäß und wirksam gegen den Arbeitgeber vertreten können, andererseits aber den dort beschäftigten Mitgliedern der Organisation allerlei Schwierigkeiten gemacht werden, so hat sich die Kommission veranlaßt, auf diese Art von Verhandlungen nicht einzugehen. Die im Interesse des äußerst schlechten Gesundheitszustandes der Branchenangehörigen unternommene Bewegung ist nun leider, Dank der mangelhaften Einsicht der betreffenden Arbeitgeber, resultatlos verlaufen. Redner ermahnt diejenigen Kollegen, welche die Forderung durch einen Ausstand erzwingen wollen, hieron abzusehen, denn ein Streik würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Arbeitern mehr Schaden als den Fabrikanten. Solange die der Organisation noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen nicht einsehen, daß die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse durch ihre Schuld hinfällig gehalten wird, so lange kann auch in dieser Hinsicht nichts unternommen werden.

Nach einer längeren Diskussion wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Kommission beauftragt wird, den Antrag auf Einigungsverhandlungen beim hiesigen Gewerbegericht vorläufig aussetzen zu lassen. Gleichzeitig wurde der Vorstand des Zentralvereins der Putzarbeiter und Arbeiterinnen beauftragt, diesen Antrag bei gelegener Zeit wiederum einzubringen. Der Vorsitzende Kollege Kuntze schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation, zu welcher eine größere Anzahl von Kolleginnen ihren Beitritt erklärten.

* Der Verband der Handelshilfsarbeiter veranfaßte am Vormittag des Himmelfahrtstages im Saale der „Stadt Ballenstedt“ eine öffentliche Versammlung für die vor dem Nikolaitheore wohnenden ungelerten Arbeiter der von ihm reklamierten Berufe. Insbesondere waren die Hilfsarbeiter der Maschinenbauanstalt Breslau geladen. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der Leiter des Metallarbeiterverbandes Korbick den Antrag, den zweiten Punkt der Tagesordnung betreffend die Akkordpre-Reduktionen und die Ueberstundenarbeit in der Maschinenbauanstalt abzusetzen und darüber in einer am dritten Pfingstfeiertag abzuhaltenen allgemeinen Versammlung gemeinsam mit dem Metallarbeiterverbande zu beraten. Nach scharfen, bis zu persönlichen Vorwürfen gehenden Auseinandersetzungen zwischen den Vorsitzenden der beiden Verbände wurde der Antrag mit der Motivirung abgelehnt, man könne sich auf die Hilfe und Mitarbeit der Metallarbeiter nicht verlassen, da diese das Vertrauen der Hilfsarbeiter schon bei früheren Gelegenheiten getrübt hätten. Darauf hielt Zimmer den angekündigten Vortrag: „In welche Organisation gehören die Arbeiter und Arbeiterinnen?“ Hieran schloß sich eine überaus lebhaft diskutierte, an der sich außer einer größeren Anzahl Handelshilfsarbeiter mehrere Metallarbeiter beteiligten. Hierbei wurde noch einmal das Verhältnis der gelerten Metallarbeiter zu den Hilfsarbeitern in erregter Weise erörtert. Während die Metallarbeiter darauf hinwiesen, daß die in Maschinenfabriken beschäftigten Hilfsarbeiter zu den gelerten Arbeitern gehören, sie müßten sich gegenseitig unterstützen, wenn sie etwas erreichen wollten, und darum gehörten auch die Hilfsarbeiter in den Metallarbeiter-Verband, wurde von Seiten der Handelshilfsarbeiter die Versicherung abgegeben, daß es ihrem Verstande nicht einfallt, Mitglieder anderer Organisationen in ihre Reihen herüberzuladen, ebenso wenig, wie es der Handelshilfsarbeiterverband jemals verucht habe, in die Auktionsstreite anderer Gewerkschaften einzugreifen. Man habe nur Dirsionen, die aus verschiedenen Gründen dem Metallarbeiterverbande nicht mehr angedören oder überhaupt nicht in denselben eintreten wollten, in den Zentralverband aufgenommen, um sie nicht ganz für die Organisation verloren gehen zu lassen.

Darauf trat die Versammlung in die Besprechung des zweiten Punktes ein. In der Maschinenbau-Anstalt werden in verschiedenen Abtheilungen trotz gehäufter Arbeit, anstatt die im vorigen Herbst entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, Ueberstunden in erheblichem Umfange gemacht und sogar Abzüge an den Akkordpreisen vorgenommen. Nachdem von Seiten der Metallarbeiter die bestimmte Erklärung abgegeben war, daß eine allgemeine Versammlung am dritten Pfingstfeiertag sich mit dieser Frage beschäftigen werde, wurde die Versammlung mit der Versicherung geschlossen, daß nach der erzielten Aussprache die gelerten und ungelerten Arbeiter in Einigkeit zusammen arbeiten wollten, um ihre berechtigten Forderungen zur Anerkennung zu bringen.

Neustadt O.-S., 7. Mai. Im Wabasin. In Wachtel-Kunzendorf faßte die Arbeiterfrau Ida Schödel in einem Anfall von Geistesstörung den Entschluß, ihre fünf Kinder zu tödten. Während alle fünf schliefen, legte sie eine Anzahl Kleider und Wäschestücke in der Stube zusammen, zündete dieselben an und verließ die Stube durch das Fenster. Dann ließ sie die Wohnung ab. Offenbar beabsichtigte sie, die Kinder durch den Rauch, der sich bald entwickelte, zu tödten. Die Kinder erwachten jedoch und schlugen Alarm. Die Nachbarn eilten hinzu und retteten die Kinder. Frau Schödel wurde verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß angefaßrt. Die unglückliche Frau hat bereits vor einiger Zeit den Versuch gemacht, sich im Brunnen zu ertränken, so daß die Annahme, sie sei geistig nicht normal, ihre Berechtigung hat.

Rebnitz, 7. Mai. Großfeuer. Montag Vormittag brach in der Scheune des Händlers Gritt in Poplau Feuer aus, welches die Besingung des Gritt, sowie diejenigen des Händlers Ludwig Schöya und des Postagenten Johann Gogni vollständig in Asche leute. Auch viel Weizen, sowie Getreide und Kartoffeln verbrannten. Dem Hauptlehrer Michaelis gelang es mit eigener Lebensgefahr, ein vierjähriges Kind aus der über und über bereits brennenden Stube zu retten. Man vermuthet Brandstiftung.

Sohrau O.-S., 7. Mai. Spiele nicht mit Schießgewehr. In Sawowitz spielte der 17jährige Sohn eines Pagers mit einem Jagdgewehr. Plötzlich ging ein Schuß los und die ganze Schrotladung drang dem in der Nähe stehenden 12jährigen Sohne des Försters Soremba in den Unterleib. Nach einstündigem, qualvollen Leiden verschied der Knabe.

Neueste Nachrichten.

Marten und Hidel frei!

Das freisprechende Urtheil im Prozeß wider Marten und Hidel ist am Mittwoch Abend rechtskräftig geworden, da der Kommandirende General des I. Armeekorps Freiherr von der Goltz auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet hat.

Am 16. Juni wird also auch Marten ein freier Mann sein.

Quittung. Für den Seifer-Graben sind weiter eingegangen: Von einem Hafenbeamten durch Genossen 50 Pf., durch Frau Kaffer: 2 10 99 Pf., 2 20 3 90 Pf., 2 21 6 80 Pf., 2 31 8 15 Pf., 2 41 3 90 Pf., 2 43 3 80 Pf., 2 27 durch ... 5 35 Pf., 2 3 vorläufig von den organisirten Schiffern der alten Festschen Fabrik durch Frau Kaiser 24 Pf., unentgeltliche Aktion beim Freisprechen der Fouas ... durch Genossen ... 2 Pf. ...

Stadt-Theater

Freitag:
Gastspiel Carl Perron.
„Das Rheingold“
(Schönste Preise, Parquet 5 Mk. 20.)
Sonnabend:
Gastspiel Carl Perron.
„Die Walküre“
(Schönste Preise, Parquet 5 Mk. 20.)

Lobe-Theater.

Freitag:
Gastspiel Rudolf Lettinger
„Moritzi“
Sonnabend:
Gastspiel Rudolf Lettinger
„Die Heidenrache“

Victoria-Theater

(Simmoneux Garten).
Abendlich
die tolle Burlesque:
Breslau erzieht sich
und das brillante
Mai-Programm!

Zeltgarten.

Heute Freitag:
Grosses Feindel-Concert.
Morgen Sonnabend:
„D'Märztraler“
Entrée 10 Pfg.

Dominikaner.

Heute Freitag:
„D'Märztraler“
6 Damen, 4 Herren.
U. U.:
Des Versprechen hinterm
Herb.
Morgen Sonnabend:
Gr. Korschler-Concert.
Entrée 10 Pfg.

Sonnenschirme

in großer Auswahl,
schwarz, farbig, Glas etc.,
Spitzenhüte,
Faschhüte

Frauz Nitsch

Schirafabrik, 618
Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51
Lebensversicherung
für Erwachsene unter 60 Jahren
und für Kinder, sowie Feuer-,
Unfall- und Einbruchdiebstahl-
Versicherung vermittelt. 664
Ernst Zahn, Lomienstr. 15, IV.

Breslauer Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17.
Sonnabend, den 10. Mai 1902
Mai-Vergnügen
des Centralverbandes der Löhner
(Billale Breslau)
bestehend in Tanz, humoristischen Vorträgen und
Gratisverlosung.
Entrée: Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.
Gäste sind freundlichst eingeladen. 647
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Achtung! Dachteder Achtung!

Sonntag, den 11. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2:
Öffentliche Versammlung
der Dachteder, Afsaktore und verwandter Berufe.
Referent: Central-Vorsitzender Georg Fecht, Frankfurt a. M.
Die Collegen werden erlucht, recht zahlreich zu erscheinen
Die Ortsverwaltung. 663

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.

Nachmittags-Ausflug nach Ohlau.
Sonntag, den 11. Mai 1902
zum Waisst der Ohlauer Freunde. 661
Treffpunkt: Ende Köhlerstraße, Ohlauerthor-Sollhaus.
Abfahrt Nachmittags 11 1/2 Uhr.
Um rege Theilnahme erucht
Der Vorstand.
J. H. Giesmann.
NB. Mittwoch, den 14. Mai: Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl eines ersten Vorsitzenden. 2. Be-
sprechung der Anträge zum Bundestage. 3. Verschiedenes.

Achtung! Steinsetzer!

Sonntag, den 11. Mai, Vormittags 11 Uhr:
Steinsetzer-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand. 659

Heute früh 2 1/2 Uhr verschied sanft nach schwerem
Leiden meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwester, Tante, Nichte und Schwägerin
Martha Helle, geb. Thiele
im Alter von 42 Jahren.
Allen lieben Freunden und Bekannten zeigen dies
tiefbetrubt an
Breslau, den 7. Mai 1902
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
Trauerhause Hirschstrasse 77 nach Oswitz.

Specialität:
Havelock „Falke“
Mk. 15.—

Für Knaben!
Anzüge u. Paletots
aparte Façons
haltbare Stoffe
von
Mk 3,50 an.

Gummi-Mäntel
schwarz u. coul.
von Mk. 21.— an.

Grösstes Special-Haus
für
Herren-
und
Knaben Garderoben
Gebr. Taterka
Königsplatz, Ring No. 47.

Für Herren!
Anzüge
aus neuesten Stoffen
geschmackv. Dessins
von
Mk. 20 an.

Herren-
Paletots u. Ulster
aus engl. u. deutschen
Stoffen, neueste Mode
von
Mk. 17 an.

Für Knaben!
Leibchenhosen
für das Alter
von 2—8 Jahren
nur 1 Mk.

Herren-Hosen
haltbare Stoffe
von Mk. 3.— an.

Wasch-Anzüge
für Kinder und Burschen
von Mk. 1.75 an.

Carl Schöche, Görlitz
25 Brauereienstraße 25
empfehlen sein [658]

Rob-Zahat-Lager
einer geeigneten Beachtung.
Große Auswahl.
Billigste Preise.
Giederwagen ist billig zu ver-
kaufen. 662
Reimann, Görlitzstr. 21, IV.

Die Sächs. Central-Krankenkasse
für Männer und Frauen jeden Berufs
zu Chemnitz
unter Staats-Oberaufsicht
nimmt gesunde Personen im Alter von 14—55 Jahren ohne
ärztliche Untersuchung auf und gewährt in Krankheitsfällen bei
freier Arztwahl eine wöchentliche Unterstützung von 7—28 Mk.
15 Wochen voll und 15 Wochen tag zur Hälfte bei niedrigen
Beiträgen.
Wegen Aufnahme und Auskunft wolle man sich an unseren
Subdirektor Herrn
Emil Thieme, Breslau, Weidenstrasse 29 II
wenden.
00 Tüchtige Vertreter werden jederzeit angenommen. 00

Beachten Sie



meine heutige Offerte, denn dieselbe ist für Sie von großem Nutzen
Um dem Andrang vor Pfingsten vorzubeugen und meiner
werthen Kundenschaft die Gelegenheit zu bieten, schon jetzt den Be-
darf an Schuhwaren zu decken, gewähre ich auf
meine bekannt billigen Preise
von Freitag, den 9. bis Freitag, den 16. Mai
5% Rabatt
welcher an der Kasse sofort abgezogen wird.
Es erübrigt sich vollständig, meine Schuhwaren besonders
zu empfehlen, denn es steht fest, daß 660

Adler's Schuhwaren

nicht nur hier, sondern weit über Breslaus Grenzen gern ver-
langt werden.
Meine werthen auswärtigen Kunden belieben bei der
Bestellung die Sohlenlänge in Centimeter anzugeben. Ser-
vant zur gegenwärtigen Jahreszeit.

Frühjahrs-Preisliste.

Damen:	Herren:
Schuhstiefel . . . 5,50	Schuhstiefel . . . 5,00
Schuhstiefel . . . 5,75	Schuhstiefel . . . 6,50
Senkschuhe . . . 1,10	Senkschuhe . . . 1,50
Pantoffel . . . 0,35	Pantoffel . . . 0,50

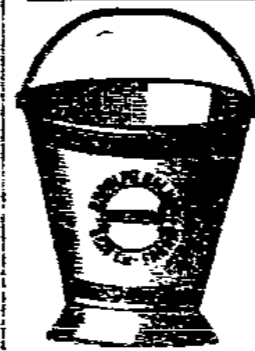
Elegante Damen- und Herren-Stiefel zum Schürren,
Knöpfen und mit Zug, neueste Façons, in Chevreau, Bergsch,
Kalt- und Fohlenleder von Mk. 7,50 an.
Achten Sie genau auf die Firma:

Adler's Schuhwaren

Reuschstrasse Nr. 3—4
an der Hauptstrasse.
Sonntag, den 11. d. Mts. Abends 7 Uhr geöffnet.

„in freien Stunden“

illustrirte Roman-Bibliothek
— Preis 10 Pfennige. —
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.



erhält jed. Käufer meiner beliebten
Terpentin-Salmiak-Seife einen
Gratis Bleicheimer.
Eimer mit 12 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2,75
dco. 25 5,50
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
Ende Neudorfstr.
Filialen: I. Neue Schweidnitzerstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8.
III. Albrechtstrasse 3.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Direct von der Plantage

Verkauf ohne Zwischenhandel

Kaffee

an Millionen Consumenten

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-import-Geschäft Deutschlands

im directen Verkehr mit den Consumenten.

Verkaufsfilialen in Breslau:

Neumarkt 3.
Ring 9.
Gartenstrasse 1.
Friedrich Wilhelmstrasse 58.
Reuschstrasse 53.
Verwerkstrasse 57a.
Behrstrasse 27.

Klosterstrasse 23/25.
Höfchenstrasse 57.
Eisenstrasse 4.
Matthiasstrasse 10f.
Scheitnigerstrasse 19.
Moltkestrasse 1.

Eigene Cacao- und Chocoladenfabrik.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. Mai.

* Zwölfstundenschicht im Waldenburger Bergrevier. Die Arbeitgeber sind bessere Rechenmeister wie die Arbeitnehmer. Während die Bergleute die sieben fetten Jahre durchaus nicht voll zur Hebung ihrer Einkommensverhältnisse ausgenutzt und in Anbetracht der Kohlenheuerung und der Gewinnüberschüsse der Werksbesitzer nur geringfügige Steigerungen ihrer Arbeitslöhne zu verzeichnen hatten, gehen die Herren Werksbesitzer jetzt bei dem Stocken des Absatzes und dem Sinken der Preise weit gründlicher und rücksichtsloser vor. Schon vor einigen Monaten hat die Fuchsgrube in Weißstein ihren Belegschaften nahe gelegt, zum Zweck der Vermeidung einer Vorkürzung zur 10 stündigen Schicht zurückzufahren, und sie hatte dann, als die Abstimmung unter den Bergleuten wider Erwarten nicht das von ihr erhoffte Resultat erbracht hatte, klein beigegeben und Alles noch einmal beim Alten gelassen. Jetzt unternimmt dieselbe Grube einen neuen Vorstoß. Sie hatte vor 14 Tagen zwei Tageabschlüsse auf dem Julius- und Bismarckschachte unter Steiger Geisler und Lerche angekündigt, daß von Anfang Mai ab statt 10 stündig — die Grubenarbeiter über Tage haben noch nicht die Achtstundenschicht — wieder zwölfstündig angefahren werden müsse, und als dann am letzten Sonnabend die beiden Abteilungen trotzdem nach 10 stündiger Arbeit Feierabend machten, wurde ihnen, im Ganzen über 200 Mann, unter Einhaltung der 10 stündigen Schicht 12 Stunden arbeiten wollen, könne bieten. Einige ließen sich einschüchtern, die Mehrzahl ging aber nach Hause. Die Arbeiter wollen sich an das königliche Bergamt wenden, damit die Sache geregelt werden soll. Die Erbitterung gegen die Grubenbesitzer ist groß, die Arbeiter wollen es durchaus nicht begreifen, daß man sie gegen ihren Willen zwingen will, zwölf Stunden zu arbeiten und anderenfalls mit der Hungerpeitsche bestrafen will. Viele von den Arbeitern müssen einen stundenlangen Weg nach und von der Arbeitsstätte zurücklegen, sobald sie bei einer 12 stündigen Schicht 15 bis 16 Stunden von Hause entfernt sind. Das sich die Leute gegen eine so unmenschlich lange Arbeitszeit wehren, betrachten wir als die heiligste Pflicht eines Jeden. Kann wohl noch bei einer derart langen Arbeitszeit von Menschsein die Rede sein?

Da können die Bergleute wieder einmal sehen, was sie von ihren Arbeitgebern, den arbeiterfreundlichen Herren Grubenbaronen zu erwarten haben. Es heißt in erster Linie Geld verdienen, wenn auch alle Kulturfortschritte dabei zum Teufel gehen. Mit den Tagearbeitern wird der Anfang gemacht, die müssen sich ducken, wollen sie nicht brotlos werden. Denn bei der herrschenden Arbeitsnoth sind ungelehrte Arbeiter, die in ein paar Stunden die ihnen übertragenen einfachen Verrichtungen begreifen können, jeder Zeit zu erhalten. Früher oder später werden die Bergleute unter Tage noch Konzessionen machen müssen, das ist so gewiß, wie Amen in der Kirche. Das Böse ist, daß die Zeitverhältnisse zu schlecht liegen, um im jetzigen Augenblicke von einem geschlossenen Vorgehen der Arbeiterschaft einen Erfolg zu erwarten. Ein Streik auf ein paar Tage würde den Weißstein Gruben nur erwünscht sein. Sie würden ihre in Masse vorhandenen Kohlenvorräthe verkaufen können und ihre Lager einmal gründlich aufräumen. Länger aber als acht Tage würde ein Ausstand von viertausend Bergleuten nicht ausrecht zu erhalten sein. Bei dem schlechten Verdienst des letzten Jahres sind etwa hier oder da vorhandene gewesene Ersparnisse aufgebraucht. Der Einzelne steckt in Schulden

beim Bäcker, Fleischer und Kaufmann, und wenn zum ersten Male der Abschlag fortfiel und die Lieferanten nichts mehr borgen dürften, würde die ganze Lohnbewegung zu Wasser werden. Aber einen Vorteil hat das rücksichtslose Vorgehen der Fuchsgrube. Die Bergleute werden die Faust in der Tasche halten und mehr und mehr einsehen, daß sie von den Grubenverwaltungen nichts zu erwarten haben. Daß sie sich zusammenschließen müssen, um ihre Lage bessern und den selbstsüchtigen, arbeiterfeindlichen Bestrebungen ihrer Vorkämpfer begegnen zu können.

Mag das, was man den Tagesarbeitern der Fuchsgrube jetzt zu bieten mag, dazu beitragen, dem Bergarbeiterverbande recht viele neue Mitglieder zuzuführen, mag der Verband dadurch gestärkt und gefestigt werden! Dann wird auch das Unrecht, das man der Arbeiterklasse durch Aufzwingung einer längeren Arbeitszeit zuzufügen im Begriffe steht, im Grunde genommen die Sache der Arbeiterschaft nur förden.

* Der Mosser Bergarbeiter-Anstand ist vorläufig beendet. Am Sonntag Mittag wurden zwei Bergleute der Friedrich-Anna-Grube unter Führung des Genossen Lindner bei dem Görlitzer Bergamt vorstellig. Dieser wollte von Genossen Lindner nichts wissen, hörte aber die Wünsche der Arbeiter an und versprach die Namen der Betroffenen nicht zu nennen. Er rieth den Bergleuten am Montag wieder anzufahren. Er würde früh sich auf der Grube von der Wahrheit ihrer Angaben überzeugen. Die Bergleute beschloßen aber erst abzuwarten. Sie gingen, und zwar nicht im Arbeitsanzug, früh nach der Grube und frugen an, ob sie zu den Gedingesätzen von Anfang April anfangen könnten. Als sie keinerlei Zugeständnis erzielten, zogen sie wieder ab. Der Bergamt ließ sich später in Moser eine Reihe Lohnbücher vorlegen, die zweifellos die Angaben der Bergleute bestätigten. Er versprach sich für die Arbeiter zu verwenden. Die Bergleute beschloßen dann, am Dienstag früh wieder anzufahren. Man darf gespannt sein, welche Stellung die Betriebsleitung jetzt einnimmt. Die Mosser Bergleute, die bei der ganzen Bewegung eine rühmenswerte Entschlossenheit und Einigkeit an den Tag gelegt haben, müssen diese Arbeiter-Tugenden weiter hochhalten. Zwei Drittel der Mosser Bergleute sind dem Deutschen Bergarbeiter-Verband beigetreten. Das Rest-Drittel muß dem folgen. Nur Schulter an Schulter mit den organisierten 40,000 Kameraden kann auf die Dauer eine Besserung der Lebenslage der Arbeiter in diesem lebensgefährlichen Berufe erzielt werden.

* Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 65 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Schöngarth, der bei dem Abbruch eines Hauses auf der Karlsstraße beschäftigt war, stellte sich am 3. d. Mts. dicht vor einen vor dem Hause haltenden Landwagen. Als ein Kollwagen an dieser anfuhr, drang die Deichsel des Landwagens dem Manne in den Unterleib, so daß er eine Darmzerreißung erlitt. Der Verunglückte wurde darauf in das Allerheiligen-Hospital gebracht, ist dort jedoch seinen Verletzungen bereits erlegen.

* Unglücksfälle. Am 29. v. M., Nachmittags, etwa um 4 Uhr, sind zwei Radfahrer unter der Eisenbahnunterführung zwischen Kaiser Wilhelmstraße und Neue Schmiedmühlstraße durch einen Verkehrstransportwagen zu Boden gerissen worden, wobei sie Verletzungen erlitten. Der eine der beiden Radfahrer befing sich gleich nach dem Unfall eine Droschke und fuhr davon. Dieser Herr, ebenso andere Personen, die den Vorfall bemerkt haben, werden erlucht, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden. — Ein Arbeiter kam am 6. d. M. auf der Straße zu Fall und zog sich schwere Wunden im Gesicht zu. Im Krankenhaus Bethanien wurden ihm Nothverbände angelegt.

* Von einem Hunde gebissen. Auf der Friedrichstraße ist eine junge Dame von einem Hunde in die linke Hand gebissen worden, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* Ueberfahren. Ein drei Jahre alter Knabe wurde auf der Taubenjägerstraße durch einen einspännigen Wagen überfahren und am rechten Beine verletzt.

* Lebensmüde. In Oswitz hat sich am 6. d. M. ein Arbeiter von der Kohlenstraße die Pulsader durchschnitten und sich alsdann mit einem Revolver einen Schuß in den Kopf beigebracht.

In diesem Zustande wurde der Schwerverletzte aufgefunden und darauf dem Allerheiligenhospital zugeführt.

* Gestohlen wurden: aus einem Neubau auf der Föhrerstraße mittels Einbruchs Zimmermannshandwerkzeug im Werthe von 27 Mk., einer Dame auf dem Ring ein Portemonnaie mit 5 Mk., einer anderen Dame ebenfalls auf dem Ring ein Portemonnaie, welches 3.75 Mk. und einen Ring, gez. H. S. enthielt. Einem Barbier wurde von zwei Männern, die ihn von Morgen nach der Teichstraße geleitet hatten, eine silberne Remontoiruhr entwendet. Zur Deckel waren die Buchstaben S. B., auf dem Zifferblatt der Name Niagara angebracht. An der Uhr befand sich eine Kette mit einem Zweimarkstück.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 6. d. M. 57 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden ein Dividendenchein, ein Schlüssel, ein Dienstab und eine Quittungssarte. — Abhandeln kamen: ein Zehnmarkstück, ein Zwanzigmarsstück, ein Hundertmarkschein, ein goldenes Pincenz mit Futteral, ein goldenes Armband mit zwei Steinen, eine schwarze Tuchweste und vier Portemonnaies mit 6, 11, 15 und 20 Mk.

* Bobten, 4. Mai. Die Ausstellgalerie auf dem Bobtenberg-Kapellthurne ist soweit fertig gestellt, daß in den nächsten Tagen die Galerie für den Verkehr eröffnet werden kann. Von der Galerie erhält man einen herrlichen Rundblick weithin ins Schlesierland.

* Striegau, 4. Mai. Wahlverein In der am 27. April abgehaltenen Wahlvereinsversammlung erkrankte zunächst der Kassierer des Wahlvereins für das 1. Quartal 1902. Einmalig (einschließlich des Bestandes vom 4. Quartal 1901 in Höhe von 17.47 Mk.) 97.47 Mk., Ausgabe 61.95 Mk., bleibt ein Bestand von 35.52 Mk. Die Abrechnung war von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Fünfundzwanzig Mark sollen dem Parteivorstand in Berlin überwiesen werden. Angeregt wurde noch, daß in Kohnern, wo ein Lokal zur Verfügung steht, in kurzer Zeit wieder eine Versammlung stattfinden soll.

* Gäßlicht, 6. Mai. Wahlvereins-Versammlung. Die Abrechnung des sozialdemokratischen Wahlvereins ergab an Einnahme im 1. Quartal (inkl. Bestand vom 4. Quartal 1901) 65.42 Mk. Die Ausgabe betrug 29.05 Mk., mithin Bestand 36.37 Mk. In den Vorstand wurden die Genossen G. Müller als Vorsitzender, S. J. als Kassierer und P. Gröber als Schriftführer gewählt. Zu Revisoren wurden die Genossen K. Günther und D. Thacker bestimmt. Die Eintragung, die Beiträge bei den Mitgliedern abzuholen, hat sich bewährt. Es wurden im 1. Quartal ca. 20 neue Mitglieder gewonnen. Auf diesen leisteten noch zehn Personen ihren Parteibeitrag auf Parteikarten. Die Agitation soll noch reger betrieben werden und ist zu wünschen, daß jeder Parteimitglied nach jeder Richtung hin seine Pflicht und Schuldigkeit thut und Mitglieder wirbt.

* Gäßlicht, 6. Mai. Die Lage in den Steinbrüchen ist immer noch eine ärmliche geblieben, indem noch wenig auf Bestellung gearbeitet wird. Natürlich giebt es noch Einfaltsinseln, die auch die Sozialdemokraten für die schlechte Zeit verantwortlich machen möchten. — In einer kürzlich stattgefundenen Gemeinderathssitzung wurde das Gehalt der Juma Kramer in Jauer, ein Adhalsbürglein über die Dorfstraße nach dem Hofraufseerdorfer Waldhof anzulegen, genehmigt. In der letzten Sitzung, am 29. April, stand die vom Wähler des Innern befürwortete Erhöhung eines Gemeinderathes auf der Tagesordnung. Es wurde der Antrag gegen zwei Stimmen abgelehnt. Die Gründe, die dagegen angeführt wurden, waren ganz nachsichtiger Natur und wären auch sicherlich nicht vorgebracht worden, wenn nicht die Furcht, daß unter Umständen auch die Arbeiter über die Arbeitgeber zu Gericht sitzen könnten, von Bedeutung für die Unternehmer und deren Vertreter gewesen wäre. Die in der Gemeinderathssitzung vielfach stehenden Unternehmern habe, durch diese Abstimmung bewiesen, daß sie den Frieden mit den Arbeitern nicht wollen, sondern auf ihrem ungerechten Standpunkt, nach dem der Arbeiter bloß Pflichten, aber keine Rechte haben soll, beharren. Hoffentlich bringt die immer mehr zum Selbstbewußtsein kommende Arbeiterschaft durch eine starke Organisation die Herrn von ihrem Standpunkt ab.

* Gäßlicht, 6. Mai. Wegen 10 Pfennig Holz verlor die Zimmermannsrau S. B. auch Schreiberhan ihren erlichen Namen. Drei Frauen hatten im Schreiberbauer Forst für je 10 Pf. Holz gekauft und waren dabei vom Förster ertrapt worden. Das Hermsdorfer Schöffengericht verurtheilte die Frauen wegen Diebstahls zu kleinen Gefängnisstrafen. Nur die B., auf deren Theil drei Tage Gefängnis fielen, legte gegen das erstinständige Urtheil Berufung ein, die indeß von der Strafkammer verworfen wird.

* Gäßlicht, 6. Mai. Vorlesungen für Volksschullehrer. Professor Dr. Sombarth, der bekannte National-Defensor an der Breslauer Universität, wird auf Veranlassung des hiesigen Lehrervereins von Mitte October ab hier in der Aula der

Aus aller Welt.

* Mailküst? Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands kommen noch weitere Meldungen über Schneefälle. So hat es im östlichen Vogellande geschneit. Am Dienstag Morgen war der ganze Höhenzug mit einer Schneedecke überzogen. Dabei war die Temperatur bis Null herabgesunken. — In Stuttgart herrschte Mittwoch früh heftiges Schneegestöber bei 2,2 Grad Wärme. Im höher gelegenen Württemberg liegt in höherer Schnee. — Auch auf dem Hochwald im Hunsrück hat es anhaltend geschneit. Der Gebirgspost liegt im Schnee. — Im Sauerlande hat bis jetzt noch jeder Tag des Monats regerliche Schneegestöber gebracht: in der Nacht auf Dienstag hat es sogar ununterbrochen geschneit, so daß jetzt die ganze Landschaft mit einer ziemlich hohen Schneedecke belegt ist. Der starke Schneefall dauerte auch Dienstag am Tage fast ununterbrochen fort.

* Eisenbahnunfälle. Wie aus Halle berichtet wird, hat die dortige Staatsanwaltschaft wegen des Hirschauer Eisenbahnunglücks strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. — Die im Leipziger Krankenhaus liegenden drei Opfer befinden sich auf dem Wege der Besserung. Eine Lebensgefahr ist nicht mehr vorhanden. Nach amtlicher Meldung ist Dienstag Vormittag gegen 8 1/2 Uhr bei Km. 6,3 zwischen Frankfurt a. M. und Höchst die zweite Lokomotive des nach Wiesbaden gehenden Schnellzuges 187a mit der vorderen Achse auf bisher unaufgeklärte Weise entgleist. Verletzungen sind nicht vorgekommen, auch Sachschaden ist nicht entstanden.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Mollenneville unweit Compiègne meldet der Druck, daß sich in dem Pilger-Zuge 250 Personen befanden, darunter ungefähr 30 Männer. Die Zahl der Opfer beträgt 9 Tote, 16 schwer und etwa 40 leichte Verletzte; alle sind Belgier. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß der Bahndamm durch Regen aufgeweicht war, wodurch die Entgleisung herbeigeführt wurde.

Schredlicher noch als bisher Unfall ist ein Eisenbahnunglück bei Pittsburg (Amerika) verlaufen. Wie unter dem 5. Mai von dort gemeldet wird, ist wiederum ein Zug mit italienischen Auswanderern verunglückt. 45 Auswanderer befanden sich auf der Reize nach Pittsburg. Der Zug fuhr durch eine selten schöne Gegend, und sämtliche Passanten waren in freudiger Stimmung, aßen Orangen und Bananen und sangen italienische Volkslieder. Plötzlich rannte ein Güterzug in den Auswandererzug hinein. Das Unglück ereignete sich auf gerader Strecke. Die Vermirung und die wilden Szenen, die folgten, spornen jeder Beschreibung. Einige Menschen wurden sofort getödtet, die meisten trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon, und der Anblick der vielen

blutüberströmten Menschen war furchtbar. Farmer aus der Nachbarschaft eilten herbei, um zu helfen und zu retten, aber die Unglücksfälle, die der Landessprache nicht mächtig waren, hatte eine derartige Panik ergriffen, daß sie sich wie toll geberdeten. Zuerst schien es, als werde sich überhaupt keine Ordnung schaffen lassen, aber die Farmer, entschlossene Leute, sahen ein, daß nur mit Gewalt ein noch schlimmeres Unheil verhütet werden könne, und stellten mit blankem Revolver Ordnung her und leiteten die Rettungsarbeiten. Dreißig der am schwersten Verwundeten wurden nach dem Connessville-Hospital gebracht und der Rest wurde mittels eines anderen Zuges nach Pittsburg weiter befördert, wo sie Dienstag Morgen eintrafen, theilweise schrecklich zugerichtet und blutüberströmt. Die Schuld an diesem bedauerlichen Unglücksfalle soll, soweit bisher hat festgestellt werden können, den Maschinenführer des Güterzuges treffen.

* Ein Bootsunfall ereignete sich am Sonntag auf dem Templinsee, einer Ausbuchtung der Havel in der Nähe des bei Potsdam gelegener Dorfes Caputh. Als der Dampfer „Berlin“ den Templin-See erreichte, bemerkte der Kapitän ein fliehendes Segelboot, an welchem sich zwei junge Leute und eine Dame befanden und verzweifelt um Hilfe riefen. Der Kapitän fuhr sofort auf das Boot zu und nahm die Verunglückten auf. Sie wurden ans Land gebracht, waren jedoch nicht zu bewegen, ihre Namen zu nennen.

* Vier Personen erstickt. Die vierköpfige Familie eines Aufsehers Wendt ist durch Gase erstickt. Die stiftigen Gase sind durch Fußboden und Fenster aus einer im Erdgeschosse gelegenen Eisen gießerei gedrungen, wo der Gasregulator geöffnet war.

* Beim Stiergefecht. In Jorros (Provinz Jaen, Spanien) ist während eines Stiergefechtes eine Zuschauertribüne eingestürzt. Zwei Personen wurden getödtet, einige fünfzig Personen wurden verletzt.

* Einsturz eines Genossenschaftshauses. Einer Meldung des „Petit Bleu“ aus Charleroi zufolge, ist am 6. Mai, Abends, in Banquerce-Banlet das Gebäude einer Arbeitergenossenschaft eingestürzt. Bisher wurden zwei Tote und acht Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, doch dürfte die Zahl der Opfer viel erheblicher sein.

Ueber einen bemerkenswerthen Fall von Nachtwandeln wird dem „Herold“ aus Jekaterinow berichtet. Die Familie des Herrn B. hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als plötzlich um 12 Uhr Nachts Herr B. im Nebenzimmer vorsichtig dahinschleichende Schritte vernahm. In dem Glauben, daß dort ein Dieb sich eingeschlichen habe, ergriff er einen Delsch, wedte zwei im selben Zimmer schlafende Verwandte auf und eilte mit diesen ins Nebenzimmer, den vermeintlichen Dieb zu fangen. Wie groß war sein Entsetzen, als sich ihnen hier folgendes Bild bot: Er sah hier seine Nichte, ein 19jähriges, junges Mädchen, an-

gehan mit einem Frack und einem Mäntelchen, leise und vorsichtig durchs Zimmer gehen, mit einem brennenden Licht in der Hand und geschlossenen Augen. Darauf begab sie sich in die Küche, ergriff dort einen Eimer, ging leise auf den Hof hinaus zur Wasserleitung, füllte hier den Eimer mit Wasser und kehrte ruhig in das Haus zurück. Darauf eilte sie eilig, als ob sie sonst irgend etwas verliere, ins Schlafzimmer von Herrn B. und ließ den ganzen Eimer auf dessen Bett aus, ließ den geleerten Eimer neben dem Bett stehen und ging in ihr eigenes Schlafzimmer zurück, wo sie sich nun nach dieser Vollbrachten That ruhig wieder ins Bett legte. Die drei Zuschauer fürchteten das junge Mädchen zu wecken oder anzuhalten in ihrer Thätigkeit und gaben ihr in ihren Handlungen volle Bewegungsfreiheit, indem sie es in ihrem Thun und Treiben nur beobachteten. Noch etwa zwei Stunden erwachte die Nachtwandlerin mit starken Kopfschmerzen; als man nun verdrückte Fragen über das von ihr eben Angeführte an sie stellte, wunderte sie sich sehr darüber und hielt Alles, was man ihr über ihr Nachtwandeln berichtete, nur für einen Scherz. Nach den Worten Herrn B.'s ist dies schon das zweite Mal, daß das junge Mädchen derartige nächtliche Wanderungen unternimmt.

Litteratur.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W., Bülowstraße 85A) haben soeben das Maiheft ihres 8. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor: Jean Jaures: Republik und Sozialismus. — Adolph von Elm: Staatspflicht und Kampforgination. — Paul Kamuffmeyer: Historisches und Theoretisches zur sozialdemokratischen Revolutionsbewegung. — Max Schippel: Aus dem Nachlaß von Marx und Engels. — Eduard Bernstein: Bolsewismus über Polen. — Dr. Eduard David: Die neue Entwicklung des Agrarproblems innerhalb der Sozialdemokratie. — Gertrud Kühli: Ein Buch vom Leide. — Heinrich Kauffmann: Die Großkaufmannsgesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1901. — Siegmund Raff: Ein neuer Versuch zur Rettung des Kleingewerbes in Oesterreich. — Rumbach: Politik; von Richard Calwer. — Wirtschaft; von Max Schippel. — Sozialistische Bewegung; von Dr. L. Gumpelowicz. — Gewerkschaftsbewegung; von Heinrich Bürger. — Genossenschaftsbewegung; von Gertrud David. — Soziale Kommunalpolitik; von Dr. Hugo Lindemann (H. Hugo). — Bücher; von Ernst Gyllrow. — Notizen; von Eugen Kohnsky. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfennig, pro Quartal 1.50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 7138), ferner direkt bei der Expedition der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 85, Bülowstraße 85A. (Zuforderungen unter Kreuzband oder in geschlossener Kasse) Probehefte und Verlagskataloge gratis und franco.

Realschule zehn Vorlesungen über die Grundbegriffe...

Goldberg, G. W. In einer Bollswacht-Versammlung...

A. Krieg, 5. Mai. Die General-Versammlung der hiesigen...

Table with financial data: Für ärztliche Behandlung, Für Arznei und sonstige Heilmittel, Krankengelder, etc.

Es verbleibt demnach ein Kassenbestand von 1400.71 Mk. Hierzu treten die angelegten...

Das, 1. Mai. Im Jahre hundert der Aufklärung. Wie viel die Bevölkerung der Grafschaft...

Das, 2. Mai. Eine Strafwandlung, die ihres Grundes wegen von besonderem Interesse ist...

Eilberberg, 5. Mai. Auch eine Votterie. Dem Magistrat in Zumburg ist die Genehmigung...

Ständesamtliche Nachrichten. Eheschließungen. I. Arbeiter Max Dehmet, w. Palmarstraße 28, mit Ida Müller, w. ebenda...

Max Hubrich, w., Siebenbüfenerstraße 68, und Olga Hoffmann, w., ebenda. Schneider Friedrich Ludwig, w., Theresienstraße 4, und Martha Sismuth, w., Kohnhof...

Gewerkschaftshaus. Freitag, den 8. Mai. Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2...

Advertisement for 'Monopol' shoes. Includes an illustration of a woman in a dress and text: 'Das beste Schuhwerk kauft man bei ALFONS BRÜCK'.

Legitarbeiter-Verband. Jahrtag, Vorm. 10 1/2 Uhr. Zimmer Nr. 6. Maurer-Verband. Jahrtag unten. Bauarbeiter-Verband. Jahrtag unten...

Versammlungen und Vereine. Striegau. Arbeiter-Radsport-Verein. Sonntag, den 11. Mai, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung in der Bierquelle...

Advertisement for H. Ohagen, Breslau. 'Ueber 10000 Beerdigungen etc. ausgeführt. Kath in Beerdigungsangelegenheiten kostenlos. Beerdigungen: 45 Mk., 75 Mk., 95 Mk. Leichentransporte billigst. H. Ohagen, Breslau. Beste und grösste Beerdigungs-Anstalt nur Schuhbrücke 59/60.'

Advertisement for Carl Friedmann. 'Spitzen u. Einfäbe weiß, crème, eern, Stück per 11 Ntr. 40 Pf. Spackelstoffe, neueste Spackeltragen St. 75 Pf. ... Carl Friedmann, Gold. Adreßgasse 27a.'

Advertisement for S. Osswald. '150 fertige Damen-Kleider sind bei einer Anzahlung von 8 Mark an abzugeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, I. Schiffen Boas, in größter Auswahl, 2,00 Mk. ... Carl Friedmann, Goldene Adreßgasse 27a.'